

Erschütternd

Verdis Requiem in der Tonhalle

In einer Zusammenarbeit mit dem Berliner Konzertchor hat der Konzertchor Harmonie Zürich Verdis Requiem zur Aufführung gebracht.

Michelle Ziegler

Stille, einige gedehnte Sekunden lang. Keine Bewegung, kein Rascheln oder Husten im fast bis auf den letzten Platz besetzten grossen Saal der Zürcher Tonhalle. Keine Verwirrung, ob das Ende erreicht sei. Nur die Stille nach einem ergreifenden, ja erschütternden Ereignis: Könnte die Anerkennung für die geleistete Arbeit stärker zum Ausdruck kommen? Zufrieden haben die Aufführenden sie entgegengenommen, denn die geleistete Arbeit war in diesem Fall keine geringe. Eine Aufführung der «Messa da Requiem» von Giuseppe Verdi mit ihren Chorfügen stellt jeden Laienchor vor grosse Herausforderungen.

Starke Kontraste

Zudem galt es bei dieser Aufführung, die verschiedenen Mitwirkenden zusammenzubringen. Zu den 100 Sängern des traditionsreichen Konzertchors Harmonie Zürich gesellten sich Gäste des Berliner Konzertchors, mit dem vor bald drei Jahren ein erstes gemeinsames Projekt realisiert worden war. War damals die Zweitaufführung des Chorwerks «Atesh» von Alfred Felder der Anlass zum Zusammentreffen, wählte man für die Fortsetzung der Kooperation eines der beliebtesten und meistgespielten Werke des Repertoires.

Zwei Wochen vor der Reise der Zürcher nach Berlin gelang es dem Dirigenten Peter Kennel in der Aufführung in der Tonhalle, die auswärtigen Gäste bestens zu integrieren. Aufmerksam agierten auch die Musiker des noch jungen Orchestra of Europe, das sich aus dem Gustav-Mahler-Jugendorchester gebildet hat. Es begleitete den Konzertchor Harmonie für einmal anstelle des Tonhalle-Orchesters, da dieses zurzeit auf Tournee in Japan weilt. Kennel leitete das umfangreiche Kollektiv dazu an, in Verdis Requiem starke Kontraste zu bilden: Das «Dies irae» vermochte mit scharf abgesetzten Schlägen und markanten chromatischen Linien aufzuwühlen, worauf das «Tuba mirum» aus der Ruhe rasant anschwell. Die folgenden solistischen Teile führten zur intensiven Versenkung – nur mit wenigen Schwierigkeiten der Balance zwischen Solisten und Orchester.

Homogenes Solistenquartett

Die Homogenität des Solistenquartetts zeigte sich im «Dies irae», wo die vier Sänger in den unterschiedlichen Kombinationen wunderbar dosierten. Bettina Ranch (Mezzosopran) und Carsten Sabrowski (Bass) gestalteten hier nachdrücklich und verfeinert, so auch der Tenor Garrie Davislim, dessen Stimme sich in der Höhe allerdings merklich verengte. Die Sopranistin Manja Sabrowski liess sich hie und da zu nachlässiger Diktion verleiten, vermochte aber im schliessenden «Libera me» die Klammer zum Beginn des Werkes zu schliessen, worauf die Stille folgte.

Zürich, Tonhalle, 12. April.